

Die neuesten Moden.

Jugendliche Modelle für Straße und Gesellschaft.



Abby E. Underwood



men und Mänteln, die während der Freizeiteit getragen wurden, in feineren Gewändern zu erscheinen.

Im Schnitt selbst lehnt die Mode sich noch sehr stark an die Linien der Umformungen an — von richtigen „fluffy ruffles“ hebt man noch recht wenig.

Unsere Illustrationen zeigen die an allen Strahlenleibern üblichen, engen Röcke, kurze, weite enge Jaden und Abendkleider aus leichter Seide und aus Crepe. Für die Jadenanzüge wird mit Vorliebe Voll-Wolll oder Duwatin gewählt, mit Pelz garniert.

Zu Pelzjaden aber trägt selbst ein junges Mädchen jetzt einen Rock aus Atlas, Taffet oder Sammet sogar.

Ueberhaupt spielt Samt jetzt eine Rolle auch in der Kleidung der Debutantinnen und wird Samt nicht nur für ihren Abendmantel verwendet oder eine pelzbedeckte Jacke, sondern auch für ganze Kleider, wie die eine Abbildung zeigt, die allerdings einen mit Stiderei verzierten Rock hat, der sicher nicht Jeder gefällig.

Das danebenstehende Gesellschafts-Modell aus zofa Seide mit geschidtem Chiffon ist dafür um so hübscher und duffiger.

Der „Sweater“ wird aber, so heißt es, nach wie vor getragen werden von Jung und Alt, und gelten kaltschöne „Sweaters“ aus schwerer Wolle als be-

sonders die zu Plaid-Röcken. Jedemfalls ist das auch ein sehr vernünftiges Kostüm, besonders für den Sport.

Zur Kosmetik des Alterns.

Ein gewisser Doktor Lorand sagt in einer Broschüre: „Die Kosmetik des Alterns“ betrifft: daß wenn man das Alter eines Menschen schätzen will, man sich nach seinem Aussehen richtet. Wenn jemand noch in jungem Alter ist, sagen wir z. B. am Anfang der dreißiger Jahre, und er sieht ältlich aus, so hält man ihn, und ich glaube wohl mit vollem Recht, für viel älter. Andererseits wieder kann ein gut erhaltener Mann in den vierziger Jahren das Aussehen eines jungen Mannes vorwärtigen, und für die Frauen gilt dasselbe. In der Regel wird auch der Gesundheitszustand solcher Personen diesem jugendlichen oder ältlichen Aussehen entsprechen, und ich halte es ungerichtlich, wenn man jemand bezüglich seiner Tüchtigkeit nur nach dem Kalender so z. B. bei Heirat, bei Bewerbungen um eine Stellung u. s. w. beurteilen will. Das ältliche Aussehen kann also hier vielen Personen oft zu großem Schaden gereichen, und da einige keine Mängel, so z. B. etwas graue Haare, einige Runzeln dem sonst jugendlichen Aussehen großen Abbruch tun können, so wird durch die Behandlung eines solchen ein zu frühes Alter vortäuschenden Aussehens nicht nur die Eitelkeit befriedigt, sondern hier leistet die Kosmetik auch dem Fortkommen des betreffenden Menschen im Leben einen bedeutenden Dienst. Selbst schon älteren Personen, die noch in jeder Beziehung leistungsfähig sind, kann die Kosmetik oft einen großen Dienst leisten, wenn einigen Mängeln, so z. B. der grauen Haare, abgeholfen werden kann. Es dürfte kaum etwas geben, was dem Aussehen eines sonst jugendlichen Mannes so sehr den Stempel des Alters aufdrücken würde, wie gerade die grauen Haare. Insbesondere aber bei wenig oder späterem Haar. In der Regel sind diese auch die ersten Symptome des herannahenden Alters, dann stellen sich die Linien um die Augen ein, die Stirnhäutchen, die oft schon in recht jugendlichem Alter auftreten. Falten auf der Stirn kann man schon bei jungen Mädchen sehen als die Folgen einer üblen Gewohnheit, die Stirn oft zu runzeln. Aus den Linien werden dann Runzeln und Falten, und insbesondere die Bildung der nasolabialen Falte kann sehr zu ältlichem Aussehen beitragen. Ihre Entstehung wird durch den Man-

gel einiger Zähne im Oberkiefer befördert.

Für die Kosmetik des Alters bedeutet der Besitz eines guten Zahns- und Kiefergerüsts beinahe alles. Eine jede ältere Person sieht bei weitem jugendlicher aus, wenn ihre Zähne gut erhalten sind, und er sieht ältlich aus, so tritt als unermessliche Folge eine Atrophie der Kiefer ein. Dann sinkt das Gesichtsgestalt ein, die Muskeln verlieren ihren Halt, es muß notwenigerweise zur Schaffung der Gesichtsmuskulatur und Bildung von Falten kommen.

Wie begegnet man den Erscheinungen im frühen Alterns?

Dr. Lorand sagt, sehr viel hängt von einer rationellen Ernährungsweise ab. Daß die Nahrung die Schönheit des menschlichen Körpers, sein ganzes Aussehen mächtig beeinflusst, wird auch von Darwin betont. So fand derselbe, daß ein Indianerstamm im Norden Patagoniens sehr schöne Weiber und Kinder aufwies. Dagegen waren im arktischen Klima des Südens, wo die fetten Weiber des Nordens fehlten und die Nahrung eine kärgliche war, die Weiber von abstoßender Häßlichkeit.

Daß Milch, frische Eier, Getreide, Begetabilien, Obst, einen so großen Reiz aufweisen wird, als eine andere Person, welche sich täglich zwei- bis dreimal von Fleisch, Fisch, Gansen, Gewürzen nährt und dabei Bier und Wein, noch dazu sauren Wein trinkt, ist unbestritten.

Vergessen werden auch heiße Bäder und Jastabhaltung der Verdauung und genügend Schlaf.

Augenbrillen und Altwortermilchen gibt es — leider — nicht!

Kunstzustände in Petersburg.

Neuzeitliche Gerüchte über die Kunstzustände in Petersburg, die vielfach verbreitet waren, werden durch einen Petersburger Brief von Eduard Plehisch an die Zeitschrift Kunstchronik und Kunstmarkt gestützt. Danach gehen selbst die erbitterten Gegner der Revolution zu, daß Kerenkoff, Perov und Trojitz für die Kunstwerke in Petersburg gefordert haben. Aus der berühmten Eremitage ist, wie Kunsthistoriker und Sammler, die der Verwaltung dieser Galerie angehörend, versichern, nicht ein einziges Stück abhanden gekommen. Als man eine Besichtigung Petersburgs beabsichtigt, werden die Hauptwerke nach Moskau überführt, und weniger kostbare Stücke verbleiben in Petersburg. Die Eremitage soll übrigens demnächst wieder dem allgemeinen Besuche zugänglich gemacht werden. Die großen Privatsammlungen Stroganoff, Schuwaloff, Herzog von Obolenski usw. werden verstaatlicht. Privatbesitzer, die wohl keine Galerie, aber wertvolle Bilder, Skulpturen und Kunstgegenstände besitzen, werden unerbittlich gelassen und als Museen eröffnet. Ähnlich verfährt man mit den Juweliereisen, Goldschmied mit seinen vielen alten Gemälden wurde zu einem Museum gemacht. Das kunsthistorische Institut, das Dr. Graf Walentin Suhow in seinem Palais am Jarskopsplatz unterhält, wurde verstaatlicht. Der Aufseher der dort befindlichen Rembrandtscher des Pfaffen Zulupoff ist gegenwärtig unbekannt, die Reststücke der Sammlung Leuchtenberg, die wichtigsten Stücke werden schon vor Jahren veräußert, kamen nach Schweden. Für Kunstwerke werden derzeit in Petersburg übertriebene Preise gezahlt. Diese enormen Preise und das Aufstreben vorwärts hindern es, daß wichtige Kunstwerke in größeren Mengen nach dem Ausland kommen. Das Standbild Petersburgs hat keinen nennenswerten Schaden gelitten. Die Hoffnungen der deutschen Politik auf Peter Webers, deren Inneres am Anfang des Krieges demoliert wurde, ist unbestritten. Nur die beiden Moskauer, die dem Gesamtwerk des Ständes obliegen, sind für die Zukunft, sind herabgesetzt worden. Die Leistungen der jetzigen Regierung für das Standbild erheben sich vorläufige lebhaft auf die Errichtung einiger Denkmäler für Revolutionen.

Antike Schmucksachen.

Man verarbeitete im Altertum für Schmucksachen und kunstgewerbliche Gegenstände Gold, Silber, Kupfer, Eisen, auch Blei und Bronze. Für Schmucksachen spezial wurde Gold und Silber am häufigsten verwendet, dazu kamen Perlen und Korallen, Schilbrot, Bernstein (welches Produkt des Nordens schon in sehr frühen Zeiten den Weg zu den klassischen Völkern gefunden hatte) und eine Fülle von Edelsteinen und Halbedelsteinen, von denen hier nur der Diamant — den man, wie heute, am höchsten schätzte — Saphir, Rubin, Smaragd, Topas, Opal, Granat, Liriois und Bergkristall, Amethyst, Onix und Jaspis genannt seien. Auch das Email nannte und verwendete man.

Das Gold, das in allen Zeiten im Orient in großen Mengen vorhanden war, und das man den goldhaltigen Bergwerken der Wüste zwischen Nil und Rotem Meer sowie aus Äthiopien ergrub, galt auch in der Antike als das edelste Metall und wurde wegen seiner Schmuckbarkeit und Verarbeitbarkeit mit Vorliebe verarbeitet. In Ägypten stellte man daraus Kopfschmuck her, Diademe, Fingerringe, Arme- und Fußspangen, Brustschilde, Öhringe und Nadeln. Oft brauchte man das Gold in Verbindung mit Edelsteinen und Email. So fanden sich auf der Brust von ägyptischen Mumiensarkophagen aus Gold und eingetauchten Edelsteinen. Die Ornamente, welche diese orientalischen Arbeiter schmideten, waren Lotusblüten, stilisierte Käfer (Scarabäen), Sphinxen, Schlangen, Geflügel usw. und gradlinige Ornamente. Man verarbeitete hier auch die Perlen für Schmucksachen: Kollifolien, in welche die Ornamente für die Schmucksachen hineingewirkt waren. In diesen Formen wurde das Gold gegossen oder gewalzt. Auch die Perlen

schaffen aus dem Material heraus. Sie passen sich der Weichheit des Stoffes an. Ihre reiche Phantasie ließ sie, neben den feinen, aus Kugeln, Blättern, Dreiecken, Vierecken, Kreisen, auch reiche figürliche Motive verwenden: Köpfe, menschliche Figuren, Tiere, Vasen usw. Das alles wurde in geschmackvoller Weise bemalt. An die griechischen Vorbilder lehnten sich die Etrusker, die ihr Gold aus den Alpen, Oberitaliens und Sardiniens bezogen. Es sind viele dieser Ringe, Medaillons, Halsketten und Totentänze erhalten geblieben und legen Beweis ab für die gediegene und geschmackvolle Arbeit. Die Etrusker waren wie die Griechen auch Großhändler in der Steinindustrie. Die Anfänge der Glasfertigung liegen sehr weit zurück. Schon die Ägypter verstanden sie. Die frühesten griechischen Gemmen zeigen, neben den geometrischen Ornamenten, Tiere aller Art. Nach und nach entwickelte sich die griechische Steinindustrie zu höherer Vollendung. Man formte die Ringsteine meist länglich und schiffte die Fläche, auf die dann graviert wurde, glatt oder etwas gewölbt. Im alten Rom waren die Gemmen sehr beliebt, man trug sie als Ringsteine, verwendete sie beim Frauen-schmuck, befestigte sie an Kleidern und Schuhen. Man verwendete, besonders wenn es sich um jene Prachtgemmen handelte, welche die Porträts der Kaiser darstellten, große Onixe von 3-4 Schichten, welche aus Indien bezogen wurden. Die Künstler benutzten die verschiedenen farbigen Lagen des Steins zu bestimmten Farbeneffekten und setzten ihre Steine in eine sorgfältige und feine Aufhängung. Die Verwendung von Edelsteinen war bei den frühesten Schmuckstücken meist so, daß dieselben entweder ungefaßt an Ketten aneinandergerichtet oder bei größeren Schmuckstücken in die Fäden als Verzierung eingesetzt wurden. Besonders beliebt waren die Perlen, für welche große Summen bezahlt wurden. Als Ersatz für Edelsteine verwendete man vielfach farbige Glasstücke, die zu Halsketten usw. benützt wurden, auch das Email wurde für Schmucksachen gebraucht. An Stelle des Goldes wurden auch Silber und Bronze zu Schmucksachen in der Antike verwendet, doch war das Gold als wertvollstes Metall weit höher geschätzt.

Der Hauptteil aller antiken Schmuckstücke ist wohl für Frauen gefertigt worden. Für die Männer kamen meist nur Gewandnadeln und Ringe in Betracht

Kinder, die nicht essen wollen.

Es ist eine eigentümliche Erscheinung, daß viele Säuglinge an Appetitlosigkeit leiden. Oft beginnt der Appetitlosigkeit schon vor dem fünftägigen Alter. Meistens aber stellt sich früh, vor dem 7.-10. Lebensjahre ein. Zuweilen mögen die Kinder die Hauptnahrung nicht. Späterhin bringen sie auch ein Teil des Säuglingsnahrung wieder nach Hause, und zuletzt essen sie auch fröhlich, vor dem Schulgange, nur wenig. Manchmal erkradht sich die Abneigung vor dem Essen nur auf gewisse Speisen, späterhin aber wird sie allgemein und gegen gewisse Nahrungsmittel gerichtet.

Durch die verminderte Nahrungsaufnahme magern die Kinder ab, werden blutarm und mangelhaft. Der rasch wachsende kindliche Körper zehrt bei Nahrungsmangel an seinen Muskeln und seinem Blute, um lebenswichtige Organe zu erhalten. Unterernährte Kinder essen fogar sich selber auf.

Die Ursachen kann nervös-psychischer und gastrischer Natur sein.

Die nervös-psychische Ursache wird zumeist durch die einseitige Milch-, Milchzucker- und Brei- oder schon im zweiten bis dritten Lebensjahre verurteilt. Da „mutter“ das kleine Kind „lächlich sein“ muß, hat es keine Lust, „lächlich sein“ zu haben, ein Quart und noch mehr wird ihm aufgenötigt. Ist es nicht, so wird es an das Kaffeegetränk gewöhnt. Da gibt's nichts als Kaffeegetränk: Kaffee mit Milch, Kaffee mit Ei, Kaffee mit Zucker. Und kräftig sich der kindliche Organismus gegen diese Einseitigkeit zu wehren, so wird über den Wert der Milch und Milchzucker bestritten: „Milch ist gesund.“ „Du mußt essen.“ „Nur der Pfeffer voll und dann ist's gut.“ Abgesehen davon, daß der Es-

saug, und wird er auch noch so mild und in wohlgeleiteter Abicht durchgeführt, den Stuhl vor einer nicht genügenden Speise freier, über das Zurecht zum Essen gerade den entgegengesetzten Einfluß aus, den man beymacht. Das Kind ist äußerst suggestibel. Es ahmt alles nach, was es sieht, aber es mahlt nicht. Späterhin bringen sie auch ein Teil des Säuglingsnahrung wieder nach Hause, und zuletzt essen sie auch fröhlich, vor dem Schulgange, nur wenig. Manchmal erkradht sich die Abneigung vor dem Essen nur auf gewisse Speisen, späterhin aber wird sie allgemein und gegen gewisse Nahrungsmittel gerichtet.

Durch die verminderte Nahrungsaufnahme magern die Kinder ab, werden blutarm und mangelhaft. Der rasch wachsende kindliche Körper zehrt bei Nahrungsmangel an seinen Muskeln und seinem Blute, um lebenswichtige Organe zu erhalten. Unterernährte Kinder essen fogar sich selber auf.

Die Ursachen kann nervös-psychischer und gastrischer Natur sein.

Die nervös-psychische Ursache wird zumeist durch die einseitige Milch-, Milchzucker- und Brei- oder schon im zweiten bis dritten Lebensjahre verurteilt. Da „mutter“ das kleine Kind „lächlich sein“ muß, hat es keine Lust, „lächlich sein“ zu haben, ein Quart und noch mehr wird ihm aufgenötigt. Ist es nicht, so wird es an das Kaffeegetränk gewöhnt. Da gibt's nichts als Kaffeegetränk: Kaffee mit Milch, Kaffee mit Ei, Kaffee mit Zucker. Und kräftig sich der kindliche Organismus gegen diese Einseitigkeit zu wehren, so wird über den Wert der Milch und Milchzucker bestritten: „Milch ist gesund.“ „Du mußt essen.“ „Nur der Pfeffer voll und dann ist's gut.“ Abgesehen davon, daß der Es-

Gutes Zeichen.

Herr: Nun, hat sich die Schwere der Zeit Ihres Heeren Papas noch immer nicht gehoben?

Fräulein: O ja! Gestern hat er sich schon die Ohren zugehalten, wie ich gesungen habe!

Fräulein: Schlimm, wenn eitle Literaten sich led mit fremden Federn zieren, So ist's die schlimmste ihrer Taten. Wenn endlos sie sich selbst ätzen!

Muskeln wollen durch Herz und Geist, Was die Wesen an Lortzeit fällen, Guter, lieber Lort, das heißt, Was dem Herold das Unkraut jäten.

Bei vielen Leuten kommt das „schlechte Gedächtnis“ nur daher, daß sie ein zu gutes — für dummes Zeug haben.